

(6/14) Das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 im Wankdorf-Stadion in Bern - „live“ miterlebt in Leverkusen

Mit 74 Jahren habe ich 2006 begonnen, meine Erinnerungen an „Mein Leben“ aufzuschreiben.¹ Anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien, über die wir uns in allen Medien umfassend und detailliert rund um die Uhr per Knopfdruck oder Tastatur-Bedienung informieren können, fällt mir noch einmal ein, wie das seinerzeit bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz war. Damals wollte ich das Endspiel zwischen Deutschland und Ungarn unbedingt in bewegten Bildern „live“ miterleben; im vierten Teil meiner Memoiren habe ich darüber berichtet²:

Am 4. Juli 1954 stand ich in einer Menschentraube vor einer einfachen Kneipe in Leverkusen-Küppersteg in der Siedlung Neuenhof. In der relativ kleinen Gaststätte - die eigentlich allenfalls rund 30 Personen aufnehmen konnte - drängten sich mindestens 100 Gäste. Fast ebenso viele standen dicht an dicht vor dem Lokal, meist auf Zehenspitzen und reckten pausenlos die Hälse. Das tat ich auch! Wie alle anderen wollte ich hin und wieder einen Blick auf den kleinen Schwarz/Weiß-Fernseher werfen, der leicht erhöht auf einer Konsole in der äußerten Ecke dieses Raumes stand.

Gaben die vielen Köpfe vor mir für Sekunden den kleinen Bildschirm frei, dann sah ich Szenen aus dem Endspiel. Aber eben nur für Momente, denn die Fußballfreunde vor mir neigten - wie ich auch - die Köpfe ständig hin und her. Eigentlich war es sinnlos, hier stehen zu bleiben, denn ich sah ja ohnehin nichts.

Aber der Wirt war erfinderisch. Er hatte außen auf einer Fensterbank ein Radio aufgestellt, dessen Lautstärke durch den Straßenzug brüllte. So konnten wir draußen auf den billigen Plätzen zwar kaum etwas sehen, dafür aber ganz gut hören.

Ich hatte an diesem Tag schon zeitig vor dem Spiel das Haus verlassen, um in irgendeinem Wiesdorfer Lokal, das mit einem Fernsehgerät ausgestattet war, einen Platz zu ergattern. Das stellte sich aber als hoffnungslos heraus. Schon Stunden vor dem Anpfiff war alles überbesetzt. Nachdem ich in Wiesdorf keine Chancen mehr sah, lief ich durch den Stadtpark zum Neuenhof. Die Straßen waren fast menschenleer - die Nation saß vor den Rundfunkgeräten. Aus manchen Häusern schallte überlaut die Stimme des Reporters; so erfuhr ich das Halbzeitergebnis, das 2 : 2 lautete. Ich wunderte mich darüber, wie gut sich unsere Mannschaft gegen das als unschlagbar geltende ungarische Team hielt.

Dieses Zwischenergebnis hatte auch noch Bestand, als ich die besagte Kneipe erreichte. Dort entschloss ich mich, das Spielende abzuwarten - auf den Zehenspitzen stehend und mit hoch gerecktem Hals. Zugleich war ich auch ganz Ohr für das, was das Radio berichtete.

Herbert Zimmermann war der Reporter. Kurz vor dem entscheidenden Moment hörte ich ihn sagen:

„ . . . Schäfers Zuspiel zu Morlock wird von den Ungarn abgewehrt - Bozsik, immer wieder dieser Bozsik, der rechte Läufer der Ungarn am Ball. Er hat den Ball - verloren, diesmal an Schäfer. Schäfer nach innen geflankt; Kopfball abgewehrt. Aus dem

¹ Bisher sind zehn Bände (Gerd Arenz: „Mein Leben“) erschienen.

² Gerd Arenz: Teil 4, S. 98ff.

*Hintergrund müsste Rahn schießen - Rahn schießt - Toooooor! Toooooor! Toooooor!
Toooooor!*

Was anschließend in und vor der kleinen Kneipe folgte, ist kaum zu beschreiben. Menschen, die sich gar nicht kannten, lagen sich in den Armen. Fenster und Türen der umliegenden Häuser wurden aufgerissen - der Jubel förmlich herausgebrüllt. Innerhalb des Lokals ging es zu wie in einem Tollhaus: Gläser klirrten, Stühle kippten. Laute Rufe mahnten zur Mäßigung, denn noch waren einige Minuten zu spielen. Tatsächlich lag der Ball dann im deutschen Tor - aber der Schiedsrichter entschied auf Abseits! Als dann endlich der Schlusspfiff kam, brachen alle Dämme. Deutschland war Weltmeister!

Der Empfang der „Helden von Bern“ in der Heimat war überwältigend. In München fuhren 15 Mercedes-Kabrioletts die Mannschaft zum Marienplatz. Nach dem totalen Zusammenbruch 1945, nach den dann folgenden brutalen Jahren mit Hunger und unbeschreiblichem Elend und jetzt während des schwierigen Wiederaufbaus stärkte der sportliche Erfolg das Selbstwertgefühl und wirkte als Identifikationsmuster für den nationalen Zusammenhalt. Mit Deutschland war wieder zu rechnen.

Als der Präsident des Deutschen Fußballbundes, Dr. Peco Bauwens, eine Rede mit nationalchauvinistischen Untertönen hielt, sah sich die ausländische Presse sogar veranlasst, vor einem möglichen Wiedererwachen des „teutonischen Größenwahns“ zu warnen. So argwöhnisch zeigte sich das Ausland noch neun Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl Deutschland nichts anderes tat, als einen im fairen Wettbewerb errungenen sportlichen Erfolg zu feiern. Und diese Kritik äußerten keineswegs nur Staaten aus dem Ostblock!

Vielleicht wird sich mancher Leser über mein Problem vom 4. Juli 1954 wundern, einen Fernseher zu finden, auf dem ich mir in Ruhe das Endspiel hätte anschauen können. Das war aber so! Ich kannte niemanden, der im privaten Besitz eines Fernsehempfängers war - weder unter unseren Freunden und Verwandten, noch bei Nachbarn und Bekannten. Das tägliche Programm der ARD startete am 25. Dezember 1952. Im Zusammenhang damit wurden in der Bundesrepublik 4.000 Geräte verkauft. Sie kosteten rund 1.000 DM - für die damalige Zeit sehr viel Geld. Ich hätte mindestens vier Monatsgehälter dafür aufwenden müssen. Einen ersten internationalen Höhepunkt erreichte die ARD 1953 mit der Übertragung der Krönungsfeierlichkeiten für Elisabeth II.

Das zweite Großereignis war die Übertragung der hier beschriebenen Fußballweltmeisterschaft 1954 in der Schweiz. Das gab auch dem Verkauf von Fernsehgeräten einen enormen Schub. Allein während des Turniers setzten die Hersteller Telefunken, SABA und Mende ihre gesamten Lagerbestände ab. Die Firma Philipps verkaufte innerhalb von zwei Wochen 1.000 Tischgeräte. Bis 1955 wurden in der Bundesrepublik 200.000 Fernsehgeräte angemeldet.

So sehr meine Schwester Ingrid und ich uns einen Fernseher wünschten, so unmöglich war es für unsere Eltern, eine solche Anschaffung zu finanzieren. Nach meiner Erinnerung war es 1957, als wir uns entschlossen, gemeinsam eine Fernsehtruhe zu kaufen. Auf diese kollektive Anschaffung waren wir viele Jahre lang sehr stolz.

Zwischen den Fußball-Weltmeisterschaften von 1954 und 2014 liegen 60 Jahre - ein Zeitraum, der uns im Vergleich der Ereignisse den enormen Fortschritt in der Entwicklung der Technik beispielhaft vor Augen führt!

Literatur/Quellen:

Gerd Arenz: Mein Leben,

Teil 1: Stationen - Erinnerungen - Nachdenkliches, 1932-1938, Gießen 2006

Teil 2: Der 2. Weltkrieg, 1939-1945, Gießen 2007

Teil 3: Nachkriegszeit - Schulabschluss - Ausbildung, 1945-1952, Gießen 2007

Teil 4: Beruf - Fortbildung - Ehe, 1952-1959, Gießen 2008

Teil 5: Wirtschaftswunder - Nachwuchs - Fortschritte im Berufsleben, 1960-1965, Gießen 2009

Teil 6: Unruhige Zeiten in Politik, Beruf und Familie, 1966-1968, Gießen 2010

Teil 7: Unsicherheiten - Konflikte - Überraschungen, 1968-1970, Gießen 2011

Teil 8: Jahre der Herausforderung: Krankheit - Rezession - Familie - Beruf, Chancen oder Gau?, 1970-1974, Gießen 2012

Teil 9: Krise als Chance: Stehvermögen im Beruf - Scheidung hinterlässt Spuren, 1974-1975, Gießen 2012

Teil 10: Die Zeit danach: Aktionismus und neue Pläne. Erfüllung eines Jugendtraums. Sorge um die Arbeitsplätze ..., 1975-1977, Gießen 2013

(GA 04.07.2014)